

Berlin, am 4. Februar 1939.

Liebe Frau Meyer -

denken Sie, bitte, nicht, daß ich
Sie "vergessen" habe, erwidern Sie gar nicht darauf,
daß ich, über alle diese Sachen, nicht von mir habe hören
kann. Es war auch gar nichts Geheimnisvolles oder gar
Bedenkliches - mit den elementaren Beziehungen zu einem
und zumeist Menschen haben wir Mitleid gemacht,
und das doch nur durch die bekannten äußeren
Bedingungen. Und war es wohl keine Problematik
genau. Aber ich könnte nur sagen Briefe die
deprimiert klingen, und zudem gerade ich möchte
am liebsten ganz, wenn ich ganz still bin.

Also denken Sie nicht, daß ich Sie vergessen habe.

jetzt habe. Mit meinen Gedanken, das fühle ich,
war ich klar in Braunkleeberg.

Aber nun bemerkt es mich, daß ich gar nicht von Himm
hören (freilich habe ich auch gar nicht, was meine
Mutter Himm geschrieben hat). Wahrscheinlich bin ich also
daran selbst krank. Darf ich wissen: wie es Himm
geht, und wie die Kinder bekommen, und was
sie von drüben hören - ?

Dies Gefühl, daß ich, von Himm her gesehen, nicht recht
gekau habe, und daß immer etwas nicht in Ordnung
ist, hat mich gequält, dieses Gefühlende zu Himm
hinüber zu fahren. Aber das ist, aus so jämmerlichen

auf ihre Gründe, einfach nicht möglich.

Ob Sie wohl bald mal wieder herüberkommen?

Ihre sind noch immer tief in Arbeit: aus der einen
Dr. Arbeit werden mir drei auseinanderbleibende
Abhandlungen.

Und in der Familie geht's nach gerade so kitzeln oder
auch befriedigend wie Sie es kontinuierlich geschehen haben.
Gemeinsam an anderen Häusern ist das ja wohl nicht
so leicht.

Nun bleibt schließlich nur die Hoffnung bald von
Ihnen zu hören - und dazu ein Gruß in
den Sonntag.

Erwin Jahn.